

Boden. Sutton erhob sich taumelnd, die hässliche schwarze Waffe fest in seinen Händen, obwohl er immer noch stark aus seiner Kopfverletzung blutete.

»Lasst sie gehen.«

Die beiden Männer standen sich gegenüber, und keiner von beiden machte den Eindruck, als wäre er bereit nachzugeben.

»Warum sollte ich? Ich habe gerade angefangen, mich zu amüsieren.«

Ich war voller Blut und Bissspuren. Meine Haut war zerfetzt und wund von den Schnitten. Ich würde körperlich nicht noch mehr Spaß seiner Art überleben.

»Ich werde nicht zulassen, dass du sie noch einmal anfasst.« Suttons Stimme war rau und der Blick in seinen Augen todernt.

Ich mühte mich, meine Hose wieder anzuziehen und so viel von meiner zerfetzten Bluse überzustreifen, wie ich konnte. Es war nicht leicht mit gefesselten Händen und bedeckt von glitschigem Blut. Es gelang mir, meinen Oberkörper zu bedecken, aber der Stoff färbte sich sofort scharlachrot. Ich rappelte mich hoch und ging auf Sutton zu, als ein weiterer Mann das Zelt betrat.

Dieser verströmte eine Aura, die mir einen kalten Schauer über den Rücken jagte. Er warf einen Blick auf die am Boden liegenden Männer – beide mit Einschusswunden – und zog eine Pistole. Er schoss Sutton zweimal in die Brust, ohne dabei auch nur ein einziges Wort zu sagen. Keine Vorwarnung, keine Reue auf seinem Gesicht, als er beobachtete, wie der blonde Mann nach vorn kippte. Ich schrie abermals und lief zu ihm hinüber. Wie zuvor hatte er sich auf beiden Händen abgefangen. Ich legte ihm eine Hand auf den Rücken, aber ich hörte seinen rauhen Atem und sah, wie er blass wurde. Seine Augen rollten in seinem Kopf zurück, und er fiel zu Boden, sein Gesicht auf meinem Schoß.

»Wie konntet ihr das zulassen?« Der Mann mit der Pistole deutete auf die beiden Toten auf dem Boden.

Der Kerl, der drauf und dran gewesen war, mich zu vergewaltigen, zuckte die Achseln. »Ich war abgelenkt, und der Cowboy war entschlossener, als ich dachte.«

Der Neuankömmling richtete die Pistole auf den anderen Mann und drückte genauso kalt und gelassen ab, wie er es bei seinem Schuss auf Sutton getan hatte. »Wir haben keine Zeit für Ablenkungen.«

Der Mann brach zusammen, und sein Henker drehte sich zu mir um. Ich redete leise mit Sutton und versuchte, ihn dazu zu bringen, mir zu antworten. Ich spürte, dass sein Puls langsam und schwach war. Er würde es nicht schaffen. Beinahe so, als könnte er meine Gedanken lesen, sagte der Neuankömmling zu mir: »Er ist ein toter Mann. Keiner von euch wird diesen Berg lebend verlassen.«

Er irrte sich in beiden Punkten.

Sutton wäre beinahe gestorben ...

Ich beobachtete, wie das Licht in ihm erlosch, seine Augen dunkel wurden und seine Brust aufhörte, sich zu heben. Aber diese Drogendealer hatten keine Ahnung, wie halsstarrig die Warner-Brüder waren oder wie groß ihre Entschlossenheit war, einander zu beschützen.

Weniger als eine Minute später tauchte Cy mitsamt der Kavallerie aus dem Nichts auf und schaffte es, uns beide zu retten. Sutton überstand es nur mit knapper Not. Niemand konnte später sagen, wie er die Flucht nach Billings, Montana, so wie die intensive und sehr lange Notoperation, die folgte, überlebt hatte ... aber er überlebte.

Ich schuldete ihm mein Leben und noch so viel mehr als das.

Ich wollte an seiner Seite bleiben, ihn im Arm halten und mich immer wieder bei ihm bedanken. Ich wollte mich so um ihn kümmern, wie er sich um mich gekümmert hatte. Ich wollte ihn heilen.

Ich wollte die Chance haben, mich in ihn zu verlieben, denn ich war mir sicher, dass ich das könnte. Niemand hatte je auf mich aufgepasst, geschweige denn eine Kugel für mich abgefangen. Niemand wäre fast für mich gestorben.

Aber sobald er die Augen öffnete, schickte er mich weg. Er konnte nicht sprechen, da er einen Atemschlauch in der Kehle hatte. Aber er war so erregt, so aufgewühlt bei meinem Anblick, dass er seine Brüder dazu brachte, ihm Stift und Papier zu geben, um mitzuteilen, dass er mich nicht um sich haben wolle.

Er wollte nichts mehr mit mir zu tun haben. Nach einer Weile begriff ich, dass ich ihm keinen Vorwurf daraus machen konnte, mich weggeschickt zu haben. Schließlich war ich der Grund, warum er in dieser Verfassung war. Meinetwegen wäre er beinahe getötet worden. Er hatte sich selbst geopfert, um mich zu retten, und bereute es offensichtlich. Der Mann hatte eine Familie und eine Tochter, die er großziehen musste. Ich hätte ihn ihnen um ein Haar weggenommen.

Er wollte mich aus seinem Leben löschen ... also ging ich fort, gab meinen Job auf, verließ meine Freunde, meine Familie. Ich verließ alle, die versuchten, mir zu helfen und mich zu heilen.

Die Sache war die: Ganz gleich, wo ich hinging oder wer ich gerade war, ich konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass Dinge zwischen Sutton Warner und mir unausgesprochen geblieben waren. Er spukte durch jeden meiner Gedanken; er war gefangen in jedem Gefühl. Er folgte mir, wo immer ich hinging.

Ich hatte ein Stück von mir selbst, einen Brocken meines Herzens, bei dem Cowboy zurückgelassen, der mir das Leben gerettet hatte. Und wenn ich jemals nach vorn schauen wollte, wenn ich jemals wieder ganz sein wollte, musste ich es mir zurückholen.

# Kapitel 1:

## Irgendwo südlich des absoluten Tiefpunkts

### Sutton

»Du hast mit meiner Frau geschlafen, Warner.« Es war mehr eine Feststellung als eine Frage, und der Mann, der sprach, sah aus, als würde er die Antwort bereits kennen.

Ich blinzelte den Typ unter dem Schirm meiner abgetragenen Baseballkappe hinweg an. Es war dunkel in der Bar, aber nicht die miese Beleuchtung war der Grund, warum ich die Augen zusammenkneifen musste. Ich hatte mehr als die Hälfte einer Flasche billigen Bourbons intus und sah den hochgewachsenen Cowboy doppelt vor mir. Ich musste mich wirklich konzentrieren, um herauszufinden, welche der verschwommenen Gestalten die tatsächliche Bedrohung darstellte und nicht eine Ausgeburt des Alkohols war, den ich im Blut hatte. Es stand außer Frage, dass der Mann sauer und auf eine Prügelei aus war.

Ich hob eine zittrige Hand und rieb mir damit den hellen Bart. Es war einige Tage her oder vielleicht eine Woche ... vielleicht auch mehrere, seit ich mich das letzte Mal rasiert hatte. Es war mir scheißegal, wie es mit meinem Äußeren sowie mit dem Rest meines Lebens bergab gegangen war. Wenn dieser Cowboy sich die Mühe gemacht hätte, über seinen Zorn hinwegzuschauen, wäre ihm aufgefallen, dass ich nicht gerade die gute Partie von früher war.

Es war kein Geheimnis, dass ich nichts hatte anbrennen lassen. Sowohl mein jüngerer Bruder Lane als auch ich hatten uns stetig durch die ledigen Frauen gearbeitet und durch die nicht ganz so ledigen Frauen, die Sheridan in Wyoming ihr Zuhause nannten. Im Lauf der Jahre und während der Tourismus zugenommen hatte, hatte es auch immer mehr Gelegenheiten für Spaß ohne Reue gegeben, und keiner von uns rechtfertigte sich dafür. Ich hatte fast ein Jahrzehnt lang in einer Beziehung festgesessen, die das ganze Gegenteil von Spaß gewesen war, daher hatte ich verlorene Zeit wettgemacht. Zumindest hatte ich das getan, bis zwei Kugeln und eine wunderschöne Brünette mich jäh hatten innehalten lassen.

Wenn ich wirklich mit der Frau dieses Kerls geschlafen hatte, dann war das wohl gewesen, bevor sich alles geändert hatte. Es musste passiert sein, bevor ich beinahe gestorben war und mir jede wache Stunde des Tages gewünscht hatte, es wäre genau so gekommen – damit ich nicht den Ausdruck auf ihrem Gesicht hätte sehen müssen, als dieses Arschloch sie begrapscht und sie mit jedem Wimpernschlag weiter aufgeschlitzt hatte.

Es musste gewesen sein, lange bevor ich angefangen hatte zu trinken, sobald ich die Augen öffnete, und nicht mehr aufhörte, bis ich das Bewusstsein verlor.

Es musste passiert sein, bevor alles zu schmerzen begonnen hatte. Und ich meine *alles*. Meine Brust schmerzte, wo diese Kugeln mich durchbohrt und mein Inneres zerfetzt hatten. Mein Herz schmerzte, weil meine Tochter mich so ansah, als würde sie mich nicht einmal mehr erkennen. Meine Seele fühlte sich an, als würde sie jedes einzelne Mal verbrennen, wenn mein älterer Bruder Cy mich betrachtete – Enttäuschung und Tadel unübersehbar in seinen Augen. Und was den Rest meines Körpers betraf ... Nun, da war nichts so ganz in Ordnung, seit ich aus dem Krankenhaus gekommen war. Ich war schwach. Ich war mager und fast zerbrechlich, unkoordiniert und nachlässig. Aber schlimmer als all das war: Ich hätte die Ehefrau dieses Mannes nicht vögeln können, selbst wenn sie nackt gewesen wäre und darum gebettelt hätte, denn das Ding unterhalb meines Gürtels funktionierte auch nicht mehr richtig, seit mein Leben in die Tonne getreten worden war. Es war, als sei mir alles, was mich zum Mann gemacht hatte, in der Minute gestohlen worden, in der dieser Mann ihr wehgetan hatte.

Ich schob es auf den Bourbon, wann immer ich dumm genug war, mich mit meiner Hose um die Knöchel in einer enttäuschten Frau wiederzufinden, die mich ansah, als hätte ich etwas falsch gemacht.

Ich trank genug, dass es leicht war, das herunterzuspielen. Doch wenn ich nüchtern war, konnte ich dem Albtraum nicht entkommen, in dem ich ihren Schrei hörte, konnte vor dem Bild dieses Mannes nicht weglaufen, der über sie kroch und sie mit seinem Messer wieder und wieder aufschlitzte. Ich wusste, dass meine jüngst erworbenen Fehlfunktionen nichts mit dem Alkohol zu tun hatten, sondern alles mit *ihr* und der Art und Weise, wie ich sie im Stich gelassen hatte. Was für ein Mann lässt zu, dass eine Frau so etwas durchmacht? Ich wette, sie wünschte, ich wäre auf diesem OP-Tisch gestorben. Ich wette, sie wünschte es sich fast so sehr wie ich selbst.

Ich griff blind nach dem Rest meines Drinks und kippte ihn herunter. Er brannte sich durch mich hindurch bis in meinen Magen. Als der Rest des Alkohols dort eintraf, standen drei schwankende Cowboys vor mir, statt nur der beiden von vorhin, und sie alle verloren zunehmend die Geduld und wurden von Minute zu Minute zorniger.

Ich drückte mit einem Finger den Schirm meiner Kappe hoch und kniff die Augen noch fester zusammen. Ich erkannte den Mann nicht, aber das bedeutete nichts. Sheridan wuchs und wuchs, weil Leute aus dem Rest des Landes sich ein Bein ausrissen, um das ruhige, ländliche und friedliche Leben zu finden, um dessen Erhalt meine Brüder und ich seit dem Augenblick unserer Geburt kämpften.

Die meisten der Ranches, die an unsere Ländereien grenzten, waren in den letzten fünf Jahren exponentiell gewachsen, was auf lange Sicht gut fürs Geschäft war, aber

schlecht, um dieses Kleinstadtfeeling aufrechtzuerhalten, bei dem jeder jeden kannte.

»Sind Sie sich sicher, dass Sie mit dem richtigen Warner sprechen, Kumpel?« Meine Worte waren leise und bedächtig, damit ich sie nicht nuscelte. Es kostete mich viel mehr Anstrengung, den Satz herauszubringen, als ich zugeben mochte. Ich hatte Mühe mit dem Atmen, und kalter Schweiß stand auf meiner Stirn. Ich fühlte mich irgendwie nicht wohl, aber das war nichts Neues.

Der Cowboy wippte auf seinen Stiefeln zurück, und die verschwommene Umgebung links und rechts neben ihm tat seltsamerweise das Gleiche. Von der Bewegung schlingerte mein Magen, und der Versuch, meine Augen zu fokussieren, bescherte mir Kopfschmerzen. Ich klopfte mit dem Finger gegen den Rand meines leeren Glases, und der Barkeeper sah mich bedauernd an, bevor er den Kopf schüttelte. Burke Bolton hatte im selben Jahr wie mein älterer Bruder seinen Abschluss gemacht. Er war für einige Jahre weggezogen, und ganz wie Cy war es ihm schwergefallen zurückzukehren. Das Big Horn war im Besitz seiner Familie, seit ich denken konnte. Er war derjenige, der in unserer Teenagerzeit eine Flasche wirklich miesen Tequilas geklaut hatte, damit wir uns alle zum ersten Mal betrinken konnten. Er war ein stiller Typ mit wachsamen Augen, und es fiel einem immer unglaublich leicht, mit ihm zu reden. Ich würde ihn nicht als Freund bezeichnen, aber er kam dem schon ziemlich nah. Er war außerdem der erste Mensch, der es jemals gewagt hatte, mir eine Bitte abzuschlagen. Das passierte in letzter Zeit immer häufiger. Andere Leute sagten mir, wann ich genug hatte. Andere Leute versuchten, mich zu zügeln und vor mir selbst zu schützen. Die gleiche Scheiße – egal an welchem Abend!

Sie hörten nicht bei jedem Herzschlag ihre Schreie.

Sie sahen sie nicht blutend und gebrochen, wie sie versuchte, um ihr Leben zu kämpfen, während dieses Monstrum sie verstümmelte, sie schlug ... sie bezwang.

Keiner hatte eine Ahnung davon, dass es niemals genug Alkohol geben würde, um das auszublenden, um den Schmerz zu betäuben, der ständig unter meiner Haut pulsierte.

»Nur einer von euch Arschlöchern ist blond, und das bist du, Sutton. Jetzt beantworte meine verdammte Frage. Hast du meine Frau gevögelt?«

Das bisschen Geduld, mit dem er in die Bar gekommen war, hatte sich inzwischen in Luft aufgelöst. Als er die Frage stellte, stach er mir in die Brust, wo mein Hemd schief zugeknöpft war und das T-Shirt darunter seit einer Woche eine Wäsche dringend nötig hatte.

Er hatte außerdem recht damit, dass ich der Einzige von uns mit blondem Haar war. Meine beiden Brüder kamen nach unserem alten Herrn und hatten dunkles Haar und helle Augen. Ich ähnelte als Einziger unserem Miststück von einer Mutter, sowohl im Äußeren als auch in meiner Persönlichkeit. Cy bekam bereits graue Haare, sodass er älter aussah, als er tatsächlich war. Lane war gutmütig, mit Grübchen in den Wangen und einem aufblitzenden Humor, sodass er immer jünger als ich zu sein schien. Dann war da ich, das blonde schwarze Schaf der Familie. Auf ewig gefangen in der Mitte, weder so ernst wie Cyrus noch so entspannt wie Lane. Ich hatte immer das Gefühl, ich müsse die beiden anderen ausbalancieren. Als sei es meine Aufgabe, Cy gelegentlich den Stock